



ACTION SHEETS

**PRAKTISCHE MASSNAHMEN
ZUM SCHUTZ VON GEBETS-
UND KULTSTÄTTEN**



INHALTSVERZEICHNIS

- | | | |
|----------|---|-----------------|
| 1 | Beteiligung der Gemeinde und der Zivilgesellschaft | Seite 2 |
| 2 | Kommunikationskanäle einrichten | Seite 7 |
| 3 | Eindämmung von Cybersecurity- und Online-Bedrohungen | Seite 17 |
| 4 | Erweiterung des Wissens über Datenschutzpraktiken | Seite 20 |
| 5 | Stärkung der Sicherheitsvorkehrungen in Gebets- und Kultstätten | Seite 22 |

ÜBERBLICK

PARTES-PROJEKT

Das von der Europäischen Union finanzierte Projekt PARTES, an dem 15 Partner aus 10 europäischen Ländern beteiligt waren, hat ein umfassendes Präventionsmodell zum Schutz von Gebets- und Kultstätten entwickelt. Dieses Modell ist evidenzbasiert, inklusiv und partizipativ gestaltet. Um Sicherheitsbedrohungen für religiöse Stätten effektiv entgegenzuwirken, ist es entscheidend, das zugrunde liegende Phänomen des gewalttätigen Extremismus sowie dessen spezifische Ausprägungen besser zu verstehen. Dieses Wissen muss in der Entwicklung von Gegenmaßnahmen einfließen. Religiöse Gemeinschaften wurden aktiv in die Entwicklung von Richtlinien und Maßnahmen einbezogen, während die breite Öffentlichkeit über die Gefahren extremistischer Rhetorik sowie die besonderen Merkmale und Ausdrucksformen verschiedener Glaubensrichtungen informiert wurde.

PROJEKTZIELE

- Kartierung der spezifischen Bedrohungslandschaft der beteiligten Religionsgemeinschaften (einschließlich Cyber-Bedrohungen).
- Bewertung und Ableitung von Erkenntnissen über Schwachstellen und bestehende Sicherheitskonzepte der beteiligten Religionsgemeinschaften und europaweiter Austausch bewährter Verfahren für Schutzmaßnahmen.
- Aufbau von Kooperations- und Kommunikationsstrukturen und -kanälen zwischen Religionsgemeinschaften und lokalen Behörden.
- Entwicklung proaktiver und präventiver Sicherheitsmaßnahmen.
- Durchführung von Schulungen und Workshops mit religiösen und lokalen Behörden.
- Sensibilisierung der breiten Bevölkerung für die Bedrohung und die Strategien extremistischer Organisationen, die Gebets- und Kultstätten angreifen, und Einbeziehung der Bevölkerung in Präventionsstrategien.

PARTES möchte durch die Entwicklung und Optimierung von Präventions- und Sicherheitskonzepten für Gebets- und Kultstätten einen signifikanten Beitrag zur Erhöhung des allgemeinen Schutzes öffentlicher Räume leisten. Dies wird erreicht, indem die Bedrohungslandschaft, deren Online-Dimension sowie die Phasen und Maßnahmen vor einem Angriff und die Prävention berücksichtigt werden, ergänzt durch neu etablierte Kommunikationsstrukturen mit den zuständigen Behörden.

LEITFADEN

Als Reaktion auf die identifizierten Herausforderungen und zur Erfüllung dieser Projektziele wurden die vorliegenden „Action Sheets“ als praktisches Instrument entwickelt. Sie reflektieren die im Rahmen des PARTES-Projekts gewonnenen Erkenntnisse und zielen darauf ab, die Schwachstellen von Gebets- und Kultstätten zu adressieren, die im Verlauf der Forschung deutlich wurden. Sie bieten klare, umsetzbare Lösungen sowie bewährte Praktiken aus ganz Europa zur Verbesserung der Sicherheit von Gebets- und Kultstätten.

Die angeführten Maßnahmen umfassen eine Vielzahl von Aktivitäten, darunter die Förderung der Kommunikation zwischen verschiedenen Interessengruppen, die Schaffung von Foren für den interreligiösen Dialog sowie die Bereitstellung von Schulungen zu physischen und digitalen Sicherheitsmaßnahmen. Sie fassen bewährte Praktiken zusammen, die an unterschiedliche nationale Kontexte angepasst werden können. Das Ergebnis ist ein Katalog gebrauchsfertiger, anpassbarer Lösungen, der Schulungen zum Kapazitätsaufbau unterstützen wird, die im Verlauf des Projekts – und darüber hinaus – durchgeführt werden.

Die genannten Maßnahmen haben das Ziel, unmittelbare Bedrohungen für Gebets- und Kultstätten abzuwehren und langfristige Präventionsstrategien zu entwickeln - in enger Zusammenarbeit mit örtlichen Behörden und religiösen Einrichtungen.

Eines der zentralen Ergebnisse der Projektarbeit ist der so genannte „PARTES Guardian Approach“, der die Basis für die in diesen Action Sheets dargestellten praktischen Maßnahmen bildet. Zusammen ergeben sie ein kompaktes Kompendium darüber, was unternommen werden kann, um Gebets- und Kultstätten über bloße physische Sicherheitsmaßnahmen hinaus besser zu schützen und damit zu einer sichereren Gemeinschaft und einem sicheren Europa beizutragen.



1

Beteiligung der Gemeinde und der Zivilgesellschaft





BILDUNGSPROGRAMME ZUR BEKÄMPFUNG VON ANTISEMITISMUS

KONTEXT

Das Generalsekretariat für religiöse Angelegenheiten des griechischen Ministeriums für Bildung und religiöse Angelegenheiten hat in Kooperation mit dem Jüdischen Museum Griechenlands und unter Einbeziehung von Schulen diese bewährte Methode entwickelt, um das Geschichtsbewusstsein und die Empathie junger Menschen zu fördern. Durch die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Holocaust erlernen die Schüler*innen die Bedeutung von Toleranz sowie die Gefahren von Vorurteilen und Hass. Zudem ermöglicht der kreative Prozess der Erstellung von Kurzfilmen den Schüler*innen, eine tiefgehende Verbindung zum Material aufzubauen und ihr Verständnis auf bedeutungsvolle Weise auszudrücken.

ZIELGRUPPE

Die Zielgruppen können unterteilt werden in: Studierende, insbesondere im Sekundarbereich; Lehrkräfte und Bildungseinrichtungen.

BEST PRACTICE NUTZEN

Erwartete Auswirkungen dieser etablierten Methode:

- **Historisches Engagement:** Die Schüler*innen setzen sich intensiv mit der Geschichte des Holocaust auseinander und legen besonderen Fokus auf die Erfahrungen jüdischer Kinder sowie griechischer Juden während des Zweiten Weltkriegs.
- **Kreativer Ausdruck:** Ein Wettbewerb ermöglicht es Schüler*innen, ihre Gedanken und Gefühle durch Kurzfilme auszudrücken und somit eine persönliche sowie emotionale Verbindung zum Thema herzustellen.
- **Bildungsfortschritt:** Die Teilnahme umfasst die Untersuchung primärer und sekundärer historischer Quellen, fördert die Forschungsfähigkeiten der Schüler*innen und vertieft ihr Verständnis historischer Ereignisse.
- **Kulturelles Bewusstsein:** Sensibilität für die lokale Geschichte der jüdischen Gemeinde.

AKTIONSPLAN ZUR IMPLEMENTIERUNG

- **Schritt 1: Bekanntmachung des jährlichen Wettbewerbs.** Das Generalsekretariat für religiöse Angelegenheiten und das Jüdische Museum kooperieren, um den Wettbewerb in Schulen in ganz Griechenland zu promoten. Die Themen für den Wettbewerb werden ausgewählt, um verschiedene Aspekte des Holocausts hervorzuheben.
- **Schritt 2: Recherche und Filmherstellung** durch die Schüler*innen. Die Schüler*innen führen unter Anleitung ihrer Lehrkräfte Recherchen anhand von Primär- und Sekundärquellen durch. Schüler*innenteams produzieren Kurzfilme, die ihr Verständnis und ihre Empfindungen zum Thema widerspiegeln.
- **Schritt 3: Einreichung und Bewertung.** Die Filme werden einer Jury präsentiert, die aus Historiker*innen, Pädagog*innen und Mitgliedern des Jüdischen Museums besteht. Die Bewertung erfolgt auf der Grundlage historischer Genauigkeit, Kreativität und emotionaler Wirkung.
- **Schritt 4: Auszeichnungen und Bildungsbesuche.** Die prämierten Filme werden ausgewählt, und für die Gewinner wird ein Bildungsbesuch im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau in Polen finanziert.



INTERRELIGIÖSER PAKT

KONTEXT

Der italienische Gefängnis- und Territorialverband Brescia hat festgestellt, dass der Mangel an Interaktion und Verständnis zwischen unterschiedlichen religiösen und kulturellen Gruppen in vielen Städten zu sozialer Fragmentierung und potenziellen Missverständnissen führt. Daher dient diese lokale Initiative der Stadt Brescia, an der Vertreter*innen*innen verschiedener religiöser Gruppen beteiligt sind und die von NGOs sowie Gemeindemitgliedern geleitet wird, als Beispiel für eine nachahmenswerte Praxis.

ZIELGRUPPE

Die Zielgruppen umfassen: Vertreter*innen unterschiedlicher religiöser Gemeinschaften; Ausländer*innen, die keinen Zugang zu formellen Bildungseinrichtungen haben oder erhalten können; lokale NGOs und religiöse Organisationen; Freiwillige, welche die Landessprache unterrichten; Interessenvertreter*innen der breiteren Gesellschaft.

BEST PRACTICE NUTZEN

Ziel dieser etablierten Methode ist:

- Förderung des Wissens und des Verständnisses verschiedener Religionen und Kulturen durch strukturierte Veranstaltungen.
- Ermöglichung von Interaktionen zwischen Personen, die sonst nicht miteinander in Kontakt treten würden.
- Angebot von kulturellen Aktivitäten, wie beispielsweise von Freiwilligen geleitete Fremdsprachenkurse, gerichtet an Personen, die keinen Zugang zu formellen Bildungseinrichtungen haben oder haben können.
- Förderung von Kooperation aller relevanten Interessengruppen einer Gesellschaft in einem sicheren Umfeld.

AKTIONSPLAN ZUR IMPLEMENTIERUNG

- Schritt 1: Organisation interreligiöser und kultureller Initiativen. Planen und realisieren Sie Veranstaltungen, die Menschen mit unterschiedlichen religiösen und kulturellen Hintergründen zusammenbringen. Integrieren Sie Aktivitäten wie interreligiöse Dialoge, kulturelle Festivals und gemeinsame gemeinnützige Projekte.
- Schritt 2: Sprachunterricht. Rekrutieren und schulen Sie Freiwillige, um Ausländer*innenn, die keinen Zugang zu formellen Bildungseinrichtungen haben, die Landessprache zu vermitteln.
- Schritt 3: Entwickeln Sie gezielte Unterstützungsprogramme für Frauen, junge Erwachsene und ältere Menschen, die mit Integrationsbarrieren konfrontiert sind. Bieten Sie individuelle Sprachkurse und kulturelle Orientierungsveranstaltungen an, die auf deren Bedürfnisse abgestimmt sind.
- Schritt 4: Kooperieren Sie mit lokalen NGOs, Religionsgemeinschaften und anderen Interessengruppen, um einen gemeinschaftlichen Ansatz zu gewährleisten. Motivieren Sie die Gemeindemitglieder, sich an der Initiative zu beteiligen und einen Beitrag zu leisten, um ein Gefühl der gemeinsamen Verantwortung zu fördern.



EINBINDUNG DER GEMEINDE UND DER ZIVILGESELLSCHAFT

KONTEXT

Ziel dieser vom Verein „Les Militants des Savoirs“ in Frankreich initiierten Aktivität ist es, Aussagen von Opfern von Angriffen zu sammeln und auf Grundlage dieser Berichte ein Theaterstück zu entwickeln. Dieses Stück wird jungen Schüler*innen und Religionsgemeinschaften präsentiert, um damit gegenseitiges Verständnis und Resilienz gegenüber Hass- und Gewalttaten zu fördern. Diese Initiative wurde von früheren Aktionen inspiriert, die nach den Angriffen auf die jüdische Schule *Ozar HaTorah* in Toulouse umgesetzt wurden.

ZIELGRUPPE

Opfer von Anschlägen und deren Familien; Schüler*innen bzw. junge Erwachsene; religiöse Gemeinschaften (muslimisch, jüdisch, christlich) sowie Akteur*innen aus Bildung und Kultur.

BEST PRACTICE NUTZEN

- Sammlung von Zeugenaussagen in individuellen und gemeinsamen Workshops, um persönliche Erzählungen ins kollektive Gedächtnis zu bringen.
- Zusammenarbeit mit einem Dramatiker/einer Dramatikerin, um die gesammelten Aussagen in einem von Schüler*innen aufgeführten Theaterstück umzusetzen.
- Öffentliche Aufführung des Stücks bei interreligiösen Treffen und in Schulen, einschließlich Diskussionen zur Förderung des gegenseitigen Verständnisses.
- Stärkung des Dialogs zwischen den Generationen und den Glaubensgemeinschaften.
- Einsatz von Kunst als Instrument zur Förderung von Resilienz und zur Vermittlung kollektiver Erinnerungen.
- Sensibilisierung junger Menschen für die Themen Gewalt und Terrorismus durch einen kreativen Ansatz.

AKTIONSPLAN ZUR IMPLEMENTIERUNG

- Schritt 1: Sammlung von Aussagen von Opfern und Zeugen des Angriffs. Der Projektleiter erfasst eindringliche Berichte von Opfern und Zeugen, die das Trauma des Angriffs widerspiegeln. Diese Berichte werden in Dialoge für das Stück umgewandelt.
- Schritt 2: Kooperation mit Dramatikern und jungen Menschen beim Verfassen und Aufführen des Stücks. Ziel ist es, auf der Grundlage dieser Zeugenaussagen eine Kampagne zu entwickeln, die auf die Auswirkungen terroristischer Gewalt aufmerksam macht. Sie thematisiert die tragischen Ereignisse und analysiert die Empfindungen der Opfer sowie ihr Streben nach Resilienz.
- Schritt 3: Theateraufführungen an weiterführenden Schulen und bei interreligiösen Treffen, gefolgt von Diskussionen mit den Teilnehmer*innen. Das Stück wird Schüler*innen und verschiedenen Religionsgemeinschaften vorgestellt, um einen generationsübergreifenden und interreligiösen Dialog über Toleranz, Frieden und kollektives Gedächtnis zu fördern. Das Projekt zielt darauf ab, Schmerz in ein Instrument des Lernens und der Solidarität umzuwandeln.



CAMPUS DER RELIGIONEN

KONTEXT

Im Verein „Campus der Religionen“ engagieren sich neun unterschiedliche Religionsgemeinschaften aus Wien mit Unterstützung der Stadt Wien. Diese Kooperation basiert auf einer langjährigen Praxis des interreligiösen Dialogs zwischen den verschiedenen Glaubensgemeinschaften und ermöglicht gemeinsame Aktionen, insbesondere im Hinblick auf (gewalttätige) Angriffe oder herausfordernde politische Situationen. Vertreten sind die römisch-katholische Kirche, die evangelische Kirche, die orthodoxe Kirche, der Sikhismus, das Judentum, der Islam, die Neuapostolische Kirche, der Buddhismus und der Hinduismus.

ZIELGRUPPE

Vertreter*innen religiöser Gemeinschaften auf lokaler und nationaler Ebene, Unterstützer von Behörden sowie interreligiöse und interkulturelle Initiativen.

BEST PRACTICE NUTZEN

- Aufbau persönlicher Beziehungen und damit die Schaffung von Möglichkeiten für den Austausch über gemeinsame Herausforderungen und Chancen für Religionsgemeinschaften.
- Gemeinsamer öffentlicher Auftritt in herausfordernden Zeiten als ein Symbol der Einheit.
- Förderung gemeinsamer Maßnahmen gegen Hass und Angriffe auf religiöse Gebets- und Kultstätten.
- Weiterentwicklung des interreligiösen und interkulturellen Verständnisses auf höchster Ebene innerhalb der Religionsgemeinschaften, mit der Möglichkeit einer Top-down-Multiplikation.
- Bereitstellung von Informationen über jede Religionsgemeinschaft und Demonstration der Einheit durch die Organisation interreligiöser Veranstaltungen.
- Schaffung eines gemeinsamen physischen Raums für kollektive Feierlichkeiten.
- Untergrabung extremistischer religiöser Ansichten durch die ostentative Zurschaustellung von Frieden und Einheit zwischen den unterschiedlichen Religionen.

AKTIONSPLAN ZUR IMPLEMENTIERUNG

- Schritt 1: Bringen Sie mindestens zwei engagierte Religionsvertreter*innen zusammen, die über ein gutes Netzwerk zu anderen religiösen Gemeinschaften oder interkulturellen Vereinigungen verfügen und den Willen haben, den Austausch zu fördern und auszubauen. Besonders hilfreich sind Vereinigungen, die bereits interreligiöse Austausche organisieren.
- Schritt 2: Holen Sie sich die Unterstützung der lokalen Behörden, um die Initiative zu legitimieren. Eine „Abteilung für religiöse Angelegenheiten“ kann bei der Herstellung von Kontakten mit verschiedenen religiösen Gruppen hilfreich sein.
- Schritt 3: Organisieren Sie nach der Gründung regelmäßige Treffen von Würdenträgern der verschiedenen Religionsgemeinschaften, die jeweils von einer anderen Gemeinschaft ausgerichtet und über die (sozialen) Medien bekannt gemacht werden. Organisieren Sie gemeinsame Feiern und veröffentlichen Sie gemeinsame Erklärungen; informieren Sie die Öffentlichkeit kontinuierlich über die Fortschritte der Initiative.
- Schritt 4: Tauschen Sie sich mit anderen interreligiösen Initiativen auf nationaler und internationaler Ebene aus.
- Schritt 5: Entwickeln Sie ein Konzept für einen physischen interreligiösen und interkulturellen Begegnungsraum.



2

Kommunikationskanäle einrichten





RUNDE TISCHE ZUR FÖRDERUNG DES DIALOGS ZWISCHEN INTERESSENGRUPPEN UND RELIGIONSGEMEINSCHAFTEN

KONTEXT

Projektpartner FUNDEA aus Spanien hat in verschiedenen Phasen der eigenen Forschung mehrere Kommunikationslücken identifiziert. Entweder fehlten Kommunikationskanäle zwischen Religionsgemeinschaften oder sie waren vorhanden, jedoch schlecht strukturiert oder schlossen bestimmte Interessengruppen aus. Daher entwickelte FUNDEA eine Methode, um allen relevanten Akteur*innen zu ermöglichen, ihre gemeinsame Fähigkeit besser zur Wirkung zu bringen, die aufgetretenen Konflikte und Probleme vorherzusehen und Lösungen zu finden.

ZIELGRUPPE

Die Zielgruppen sind relevante Interessensgruppen und religiöse Gemeinschaften, zu denen NGOs, Freiwillige, staatliche Institutionen, Universitäten, zivilgesellschaftliche Organisationen und Bildungseinrichtungen zählen.

BEST PRACTICE NUTZEN

Das Hauptziel der Runden Tische besteht darin, eine gemeinsame Handlungsstrategie zu fördern, die das friedliche Zusammenleben in der Gesellschaft unterstützt und die Problemlösung auf kooperative Weise vorantreibt. Die Teilnahme an diesen Runden Tischen vermittelt jeder sozialen Gruppe das Gefühl, dass ihre Stimme Gehör findet und dass sie über geeignete Kanäle verfügt, um ihre Anliegen und Probleme zu artikulieren. Dies zeigt der Allgemeinheit, dass es friedliche Wege gibt, Beschwerden zu äußern und Probleme gemeinsam zu lösen, wodurch gewalttätige Lösungen an Attraktivität verlieren.

Der Erfolg einer solchen Initiative hängt jedoch maßgeblich von der Bereitschaft der Akteur*innen zur Mitwirkung und der Schaffung einer Vertrauensbasis zwischen ihnen ab. Dies erfordert einen schrittweisen Prozess, dem die nötige Zeit eingeräumt werden muss, sowie die umfassende Einbeziehung aller relevanten Beteiligten.

AKTIONSPLAN ZUR IMPLEMENTIERUNG

- Schritt 1: Kommunikationskanäle analysieren. Ermitteln Sie Schwachstellen in den bestehenden Kommunikationskanälen und organisieren Sie Runde Tische für den Austausch.
- Schritt 2: Identifizieren Sie die wesentlichen Akteur*innen. Bestimmen Sie die Interessengruppen (dazu zählen NGOs, religiöse Gemeinschaften, staatliche Institutionen, Universitäten, Zivil- und Bildungseinrichtungen), die an den Runden Tischen teilnehmen, und gewährleisten Sie, dass alle relevanten Gruppen repräsentiert sind.
- Schritt 3: Wählen Sie die Art der Runden Tische aus. Bestimmen Sie die Art der Runden Tische (lokal/national, interreligiös oder sektorspezifisch) basierend auf einer Bedarfsanalyse und der Frequenz der Treffen (wöchentlich, monatlich oder jährlich) und formulieren Sie Richtlinien für die Teilnahme und die Diskussion.
- Schritt 4: Nachhaltigkeit gewährleisten. Fördern Sie ein langfristiges Engagement aller Beteiligten und heben Sie die Bedeutung kontinuierlicher Beteiligung und Zusammenarbeit hervor.



AUFBAU VON KOMMUNIKATIONSKANÄLEN ZU DEN STRAFVERFOLGUNGSBEHÖRDEN

KONTEXT

Zahlreiche Anschläge auf Gebets- und Kultstätten haben einen zum Teil signifikanten Mangel an Kommunikation zwischen religiösen Institutionen und lokalen Notfallbehörden offengelegt. Häufig traf die Polizei am Tatort ein, ohne z.B. über genaue Kenntnisse der Gebäudestruktur zu verfügen, was zu Verwirrung und Verzögerungen bei der Sicherung der Räumlichkeiten führte. Projektpartner Diakonija aus Lettland empfiehlt daher einen proaktiven Ansatz, um sicherzustellen, dass sowohl Polizei als auch Feuerwehr mit der religiösen Gemeinschaft und den zu sichernden Gebäuden vertraut sind, wodurch die Notfallreaktion optimiert wird.

ZIELGRUPPE

Die Zielgruppe umfasst Entscheidungsträger*innen religiöser Organisationen sowie lokale Katastrophenschutzbehörden, insbesondere die örtlichen Polizeikräfte und die Feuerwehr.

BEST PRACTICE NUTZEN

Zu den bewährten Praktiken zählen:

- Erstellung präziser Kommunikationsprotokolle (d.h. Regeln, wie und welche Informationen zwischen wem und wann ausgetauscht werden) und Sicherstellung, dass alle Führungskräfte über aktuelle Kontaktinformationen der örtlichen Polizei, Feuerwehr und anderer Notdienste verfügen.
- Förderung der Kooperation mit lokalen Rettungsdiensten zur Entwicklung von Aktionsplänen für potenzielle Notfallszenarien.
- Erstellung eines klaren und einheitlichen Notfallplans für alle Gebets- und Kultstätten in der Region. Der Plan muss effektiv und zugänglich sein, klare Evakuierungsanweisungen enthalten und ein schnelles Handeln sicherstellen.
- Schulung von Mitarbeiter*innen und Freiwilligen zu Evakuierungsprotokollen und Notfallmaßnahmen.

AKTIONSPLAN ZUR IMPLEMENTIERUNG

- Schritt 1: Stellen Sie zuverlässige und konstante Kommunikationskanäle zwischen der Leitung der religiösen Organisation und den örtlichen Notfallbehörden sicher. Bestimmen Sie eine Person, die für diese Kommunikationsprotokolle zuständig ist.
- Schritt 2: Stellen Sie allgemeine Informationen zu den möglichen Angriffsarten und deren spezielle Anforderungen sowie zu den möglichen Schwachstellen der Website bereit.
- Schritt 3: Laden Sie die örtlichen Polizeikräfte und Feuerwehrleute zu sich ein, damit sie Sie kennenlernen, den Grundriss des Gebäudes sowie die Ausgänge durchgehen und einen Evakuierungsplan mit Ihnen entwickeln können.



INTERRELIGIÖSE GEBETS- UND KULTSTÄTTE

KONTEXT

Das Ziel dieser Maßnahme besteht darin, der weit verbreiteten und falschen Annahme entgegenzuwirken, dass Religionen nicht wirksam kooperieren können bzw. wollen. Die deutsche Initiative „House of One“ in Berlin beweist das Gegenteil und zeigt, wie ein gemeinschaftliches Bauprojekt den Dialog und die Zusammenarbeit zwischen den Religionen fördern kann. Durch derartige Initiativen wird religiöser Dialog und religiöse Kooperation durch die Methode des gemeinsamen „Bauens“ zu einem echten Austausch.

ZIELGRUPPE

Die zentralen Zielgruppen dieser Initiative sind Religionsgemeinschaften und deren Führung, die Zivilgesellschaft, Architekt*innen, Künstler*innen, Ingenieure sowie Regierungsbehörden.

BEST PRACTICE NUTZEN

Der Bauprozess wird von z.B. jüdischen, muslimischen und christlichen Architekt*innen, Freiwilligen, der Zivilgesellschaft sowie Mitgliedern der Religionsgemeinschaften gemeinsam gestaltet, um einen interreligiösen Ort für das Gebet zu schaffen. Obwohl dies nicht in jeder Stadt und jedem lokalen Kontext realisierbar sein wird, können Elemente dieser Idee übernommen und in anderen Bereichen implementiert werden. In Stuttgart beispielsweise wurde eine jüdische Sukka errichtet, in der interreligiöse Dialoge, Ausstellungen und Workshop-Formate stattfinden, in denen antimuslimischer Rassismus und Antisemitismus thematisiert werden. Diese Projekte verdeutlichen, wie kollaborative Bemühungen in gemeinsam genutzten Räumen ein friedliches Zusammenleben fördern und Vorurteile ausräumen können.

AKTIONSPLAN ZUR IMPLEMENTIERUNG

- Schritt 1: Suchen Sie den Dialog mit lokalen Religionsgemeinschaften, zivilgesellschaftlichen Organisationen und anderen Interessengruppen, um den gegenwärtigen Stand der interreligiösen Beziehungen zu erfassen und Bereiche zu identifizieren, die verbessert werden können.
- Schritt 2: Wählen Sie die Art des Gemeinschaftsprojekts aus (z. B. gemeinsame Bauprojekte, Gemeinschafts- oder Dialogveranstaltungen) basierend auf der durchgeführten Bedarfsanalyse, dem lokalen Kontext und den beteiligten Teilnehmer*innen aus.
- Schritt 3: Beauftragen Sie ein Planungskomitee, das Vertreter*innen der verschiedenen Religionsgemeinschaften, der Zivilgesellschaft und der lokalen Behörden umfasst, um das Projekt zu überwachen und voranzutreiben. Seien Sie darauf vorbereitet, alle Herausforderungen oder Konflikte, die im Verlauf des Projekts auftreten können, in einem offenen und respektvollen Dialog zu behandeln.
- Schritt 4: Identifizieren Sie vertrauenswürdige Finanzierungsquellen bei der lokalen Regierung, religiösen Institutionen, NGOs und anderen potenziellen Sponsoren. Gewährleisten Sie eine effektive Zusammenarbeit und uneingeschränktes Engagement, um die Durchführbarkeit des Projekts sicherzustellen.



GEMEINSAME ERKLÄRUNG ZUR BEKÄMPFUNG DER STIGMATISIERUNG VON RELIGIÖSEN GEMEINSCHAFTEN

KONTEXT

Nach der Ermordung eines christlichen Priesters in Algeciras (Spanien) durch einen Dschihadisten veröffentlichten muslimische und katholische Behörden eine gemeinsame Erklärung, in der sie den Angriff verurteilten und betonten, dass „dies nicht den Islam repräsentiert, sondern der Islam eine Religion des Friedens ist“. Solche gemeinsamen Erklärungen tragen dazu bei, eine Stigmatisierung religiöser Gemeinschaften zu verhindern und den möglichen Versuch extremistischer Gruppen, die Trauer der Opfer für sich auszunutzen, zu delegitimieren. Eine solche Initiative fördert die Kooperation von Religionsgemeinschaften, um bei ähnlichen Vorfällen wieder gemeinsam ein Zeichen der Toleranz zu setzen.

ZIELGRUPPE

Die Zielgruppe umfasst sowohl die Religionsgemeinschaften selbst, als auch öffentliche Einrichtungen oder NGOs, welche diese Initiativen unterstützen.

BEST PRACTICE NUTZEN

Die zunehmende Stigmatisierung und Entmenschlichung religiöser Gemeinschaften, insbesondere der muslimischen, hat deren Risiko, Opfer von Angriffen zu werden, erheblich erhöht. Diese Problematik wird durch die mediale Berichterstattung über Angriffe, Hassverbrechen und Hassreden im Internet weiter verschärft, da sie Debatten über Religion polarisiert und spaltet. Dies verstärkt die Ausgrenzung und Ablehnung religiöser Gruppen und legitimiert gewalttätige Einstellungen ihnen gegenüber.

Gemeinsame Initiativen können jedoch helfen, dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Ein Ansatz ist die Schaffung von Vertrauenskanälen zwischen religiösen Gemeinschaften, um gemeinsame öffentliche Erklärungen abzugeben. Darin können sie sich klar gegen Gewalt und Hass in der Gesellschaft positionieren. Solche Erklärungen demonstrieren der lokalen Bevölkerung die Einheit und den gemeinsamen Widerstand der verschiedenen Religionen gegen Gewalt. Darüber hinaus tragen sie dazu bei, die Ausbeutung von Opfern durch extremistische Gruppen zu verhindern.

AKTIONSPLAN ZUR IMPLEMENTIERUNG

- Schritt 1: Kommunikationskanäle etablieren. Stellen Sie den Kontakt zu anderen Religionsgemeinschaften her, um eine positive Beziehung zu fördern und eine effektive Kommunikation zu ermöglichen.
- Schritt 2: Gemeinsame öffentliche Erklärungen. Geben Sie im Anlassfall gemeinsame öffentliche Erklärungen ab, in denen Sie Gewalttaten oder Hass in der Gesellschaft verurteilen.
- Schritt 3: Einbeziehung öffentlicher Stellen. Um die Effektivität Ihrer Initiative zu steigern, binden Sie öffentliche Einrichtungen, wie die Polizei, und weitere Interessengruppen mit ein.



FORMELLE KOOPERATIONSVEREINBARUNGEN ZWISCHEN RELIGIÖSEN EINRICHTUNGEN

KONTEXT

Dieses von Projektpartner IPS vorgeschlagene Best Practice basiert auf einem formellen Protokoll zur Zusammenarbeit zwischen den Religionsgemeinschaften in Porto (Portugal). Es hat das Ziel, die Beziehungen durch die Verringerung des Konfliktrisikos und die Verbesserung der kollektiven Sicherheitsanstrengungen zu stärken. Durch die Förderung kontinuierlicher Kommunikation und Zusammenarbeit ermöglicht dieser gemeinsame und koordinierte Ansatz einen besseren Schutz von Gebets- und Kultstätten.

ZIELGRUPPE

Lokale Religionsgemeinschaften; lokale Behörden und Bürgerorganisationen, die sich für eine Förderung des sozialen Zusammenhalts engagieren und die erweiterte lokale Gemeinschaft.

BEST PRACTICE NUTZEN

- Förderung von interreligiösem Dialog durch die Implementierung schriftlicher und formeller Kooperationsprotokolle.
- Herbeiführung von vertieftem gegenseitigem Verständnis und Respekt zwischen den Religionsgemeinschaften.
- Etablierung eines systematischen Ansatzes zur Bearbeitung gemeinsamer Anliegen und Förderung der Zusammenarbeit.
- Förderung einer etablierten Tradition des harmonischen Zusammenlebens und der Integration unterschiedlicher religiöser Gemeinschaften.

AKTIONSPLAN ZUR IMPLEMENTIERUNG

- Schritt 1: Organisieren Sie erste Treffen mit den Entscheidungsträgern der verschiedenen Religionsgemeinschaften, um die Ziele und den Umfang der Zusammenarbeit zu erörtern. Identifizieren Sie Bereiche gemeinsamen Interesses und potenzielle Aktivitäten zur Förderung des interreligiösen Dialogs.
- Schritt 2: Erstellen Sie einen Entwurf des Kooperationsprotokolls, der die Ziele, Rollen und Verantwortlichkeiten jeder Religionsgemeinschaft darlegt. Fügen Sie Details für regelmäßige Treffen, gemeinsame Aktivitäten und Mechanismen zur Konfliktlösung hinzu.
- Schritt 3: Organisieren Sie interreligiöse Veranstaltungen und Workshops, um das Kooperationsprotokoll einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren. Ermutigen Sie Mitglieder aller Religionsgemeinschaften zur Teilnahme, um Inklusivität und umfassende Unterstützung zu fördern.
- Schritt 4: Finalisieren Sie das Kooperationsprotokoll unter Einbeziehung der Beiträge aller Religionsgemeinschaften. Führen Sie eine formelle Unterzeichnungszeremonie mit Vertreter*innen aller Gemeinschaften durch, um das Protokoll öffentlichkeitswirksam publik zu machen.
- Schritt 5: Entwickeln Sie einen Zeitplan für regelmäßige interreligiöse Treffen und Veranstaltungen. Bilden Sie Ausschüsse zur Planung und Durchführung der im Protokoll festgelegten Aktivitäten.



INTERRELIGIÖSER DIALOG IM STRAFVOLLZUG

KONTEXT

Die italienische Gefängnis- und Territorialvereinigung Brescia praktiziert einen Ansatz, der auf ihrer Arbeit in Brescia basiert und interreligiöse Projekte innerhalb von Gefängnissen fördert. Diese Initiative ermöglicht es den Gefangenen, ihren religiösen Glauben sicher zu praktizieren und das Risiko zu minimieren, sich auf selbsternannte Imame verlassen zu müssen, welche unter Umständen die Verbreitung gefährlicher Ideologien fördern und negative Einstellungen gegenüber den sogenannten Ungläubigen schüren.

ZIELGRUPPE

Muslimische Häftlinge; Gefängnisleitung und -Mitarbeiter*innen; zentrale Strafvollzugsbehörde, welche Imame einsetzt; Imame und religiöse Führer; NGOs und Organisationen, die den interreligiösen und interkulturellen Dialog unterstützen.

BEST PRACTICE NUTZEN

Diese Initiative verfolgt diese Ziele:

- Angebot von spiritueller Unterstützung und Anleitung an muslimische Inhaftierte.
- Verhinderung der Ausbreitung radikalen Gedankenguts in Gefängnissen.
- Förderung des interreligiösen und interkulturellen Dialogs und damit Beitrag zu einer friedlicheren und verständnisvolleren Atmosphäre in Gefängnissen.
- Möglichkeit der Einbindung von NGOs in die Förderung interreligiöser Projekte in Gefängnissen und damit Nutzung von deren Fachkenntnisse und Ressourcen.

AKTIONSPLAN ZUR IMPLEMENTIERUNG

- Schritt 1: Auswahl und Zulassung qualifizierter Imame. Stellen Sie einen transparenten und effizienten Bewertungsprozess durch die zentrale Strafvollzugsverwaltung sicher, um die Eignung der Imame, die in Gefängnissen tätig werden sollen, bestmöglich zu evaluieren. Ein möglicher Mangel an qualifizierten Imamen sollte durch die Rekrutierung und Ausbildung zusätzlicher Personen für den Gefängnisdienst sowie durch Anreize und Unterstützung für Imame, die diese Rolle übernehmen möchten, behoben werden.
- Schritt 2: Erweitern Sie Initiativen zum interreligiösen und interkulturellen Dialog in Strafvollzugsanstalten. Ziehen Sie in Betracht, mit lokalen NGOs zusammenzuarbeiten, um diese Projekte zu realisieren und zu fördern, und stellen Sie sicher, dass Sie ein breiteres Publikum bei den Gefängnisinsassen ansprechen. Koordinieren Sie sich mit anderen Akteur*innen, wie Gemeindeleitern und relevanten Organisationen, um konsistente Ansätze zu gewährleisten und bewährte Praktiken auszutauschen.
- Schritt 3: Etablieren Sie ein System zur regelmäßigen Überwachung und Bewertung der Effektivität der Arbeit der Imame sowie interreligiöser Projekte. Verwenden Sie das Feedback von Gefangenen, Imamen und Gefängnispersonal, um die Programme fortlaufend zu optimieren.



ÜBERSETZUNG VON INSCRIFTEN

KONTEXT

In Portugal trägt die Übersetzung von Koraninschriften in der Lissaboner Moschee direkt zur Transparenz und zum besseren Verständnis bei. Dadurch werden Missverständnisse und Vorurteile abgebaut. Diese Praxis fördert die religiöse Bildung und kann langfristig das Risiko von Radikalisierung senken. Gleichzeitig stärkt sie die Sicherheit des Gotteshauses, indem sie zu einer gut informierten und respektvolleren Gemeinschaft beiträgt.

ZIELGRUPPE

Nicht-arabisch sprechende Moscheebesucher; muslimische Gemeinschaften, welche die Integration in die lokalen Gemeinschaften unterstützen möchten; religiöse Führer, die korrekte Informationen über den Koran und den Islam bereitstellen möchten; politische Entscheidungsträger*innen und Gemeindeorganisatoren, die an der Förderung des interkulturellen Dialogs und Verständnisses interessiert sind.

BEST PRACTICE NUTZEN

- Förderung von Transparenz und Verständnis.
- Entmystifizierung der Inhalte, die einem größeren Publikum zugänglich und verständlich gemacht werden.
- Bereitstellung eines unmittelbaren Zugangs zu den authentischen Lehren des Korans, um Vorurteile und Missverständnisse abzubauen.
- Förderung eines gemeinsamen Verständnisses religiöser Texte, um radikalen Interpretationen entgegenzuwirken und ein harmonisches Zusammenleben zu unterstützen.

AKTIONSPLAN ZUR IMPLEMENTIERUNG

- Schritt 1: Identifizieren Sie Moscheen und andere religiöse Stätten, die von mehrsprachigen Koraninschriften profitieren könnten. Konsultieren Sie Religionswissenschaftler*innen, Übersetzer*innen und Gemeindeleiter*innen, um präzise und respektvolle Übersetzungen zu gewährleisten.
- Schritt 2: Erstellen Sie qualitativ hochwertige Übersetzungen des Korans in den jeweiligen Landessprachen. Gestalten und produzieren Sie Inschriften, die klar und deutlich neben dem arabischen Originaltext präsentiert werden.
- Schritt 3: Organisieren Sie Workshops und Informationsveranstaltungen, um die Initiative sowohl den muslimischen Gemeinschaften als auch der allgemeinen Öffentlichkeit vorzustellen. Fördern Sie den Dialog und das Feedback der Teilnehmer*innen, um die Umsetzung fortlaufend zu optimieren.
- Schritt 4: Überprüfen Sie regelmäßig die Wirkung der Inschriften auf das Verständnis der Besucher und die Wahrnehmung der Gemeinschaft. Sammeln und analysieren Sie Rückmeldungen, um die Wirksamkeit zu bewerten und Bereiche für Verbesserungen zu identifizieren.



GRÜNDUNG EINER INTERRELIGIÖSEN INITIATIVE

KONTEXT

Muslime und Juden teilen seit langem eine gemeinsame Geschichte. Dennoch nehmen die Spannungen gelegentlich zu, insbesondere im Kontext geopolitischer Ereignisse. Obwohl der Konflikt im Nahen Osten nicht ausschließlich religiöser Natur ist, befördert er laufend sowohl Antisemitismus als auch Islamophobie. In Reaktion auf diese Situation hat Projektpartner EFSAS in den Niederlanden mehrere interreligiöse Treffen organisiert, um einen Raum für Diskussionen und den Austausch von Meinungen zwischen verschiedenen religiösen Gruppen zu schaffen.

ZIELGRUPPE

Diese Praxis richtet sich an lokale Religionsgemeinschaften und bezieht alle in der Region vertretenen Religionen und Glaubensrichtungen, die kommunalen Behörden sowie die allgemeine Öffentlichkeit mit ein.

BEST PRACTICE NUTZEN

- Abbau von Stereotypen, Förderung des gegenseitigen Verständnisses zwischen Muslimen und Juden, wodurch Spannungen und Vorurteile abgebaut werden.
- Bekämpfung von Extremismus durch einen Dialog, der Antisemitismus und Islamfeindlichkeit bekämpft, Unterschiede friedlich anspricht und extremistische Narrative entkräftet.
- Diskussionen schaffen Allianzen zwischen religiösen Gruppen, fördern die Widerstandsfähigkeit und stärken die Bindungen zwischen den Gemeinschaften.
- Förderung der friedlichen Koexistenz und Demonstration, dass der Glaube, trotz der Unterschiede, vereinen und nicht trennen kann.

AKTIONSPLAN ZUR IMPLEMENTIERUNG

- Schritt 1: Fragen Sie sich, wie Sie sich Ihrer eigenen religiösen Identität besser bewusst werden können. Was bedeutet Ihre Religion für Sie? Wie prägt sie Ihre Identität und Ihre Perspektiven?
- Schritt 2: Nachdem Sie die Grundlagen ermittelt haben, beginnen Sie damit, Menschen mit ins Boot zu holen. Die Bildung eines vielfältigen Teams kann helfen, neue Leute an Bord zu holen.
- Schritt 3: Beginnen Sie damit, über Ihr persönliches Leben zu sprechen und sich gegenseitig kennenzulernen, wobei Sie sich auf Gemeinsamkeiten konzentrieren sollten. Versuchen Sie, sich nicht sofort auf Kontroversen einzulassen, bis eine Vertrauensbasis geschaffen ist.
- Schritt 4: Sobald die Gruppe bereit ist, schwierige Themen zu diskutieren, sollten Sie sich auf einen offenen Dialog und nicht auf eine Debatte konzentrieren. Konzentrieren Sie sich darauf, wie die Dinge Sie persönlich betreffen, und vor allem: Hören Sie dem anderen zu. Stellen Sie sich gegenseitig Fragen. Sie müssen nicht mit jemandem einer Meinung sein, um den anderen zu verstehen.
- Schritt 5: Denken Sie darüber nach, was Sie für Ihr Umfeld tun können. Wenn Sie feststellen, dass Spannungen entstehen, überlegen Sie, wie Sie mehr Menschen in Ihre Initiative einbeziehen und wie diese Spannungen abgebaut werden können.



SCHAFFUNG VON RÄUMEN FÜR DEN INTERRELIGIÖSEN DIALOG IN DEN GEMEINDEN

KONTEXT

Inspiziert von „Toulouse Fraternité - Conseil de la laïcité“, einem Beratungsgremium der Stadtverwaltung von Toulouse in Frankreich, verfolgt diese Initiative das Ziel, das Zusammenleben der Menschen zu fördern und Spannungen vorzubeugen, indem sie den einzelnen Gemeinschaften ermöglicht, sich in einem Rahmen gegenseitigen Respekts besser zu verstehen. Das übergeordnete Ziel besteht darin, die Kommunikationskanäle zwischen verschiedenen Religionsgemeinschaften und lokalen Behörden zu stärken, indem Räume für den interreligiösen Dialog innerhalb der Gemeinden geschaffen werden.

ZIELGRUPPE

Vertreter*innen religiöser Gemeinschaften;
Vertreter*innen kommunaler Behörden; säkulare Bürger und Organisationen

BEST PRACTICE NUTZEN

- Schaffung von Dialogräumen in den Gemeinden, um den Austausch zwischen Vertreter*innen verschiedener Religionen und Säkularisten zu fördern.
- Regelmäßige Organisation thematischer Treffen zu den Themen Säkularismus, die Rolle der Religionen im Staat und die Prävention religiöser Spannungen.
- Förderung einer Konferenzreihe zu religiösen Praktiken, um das Verständnis und die Bekanntschaft mit anderen Gemeinschaften zu vertiefen.
- Verbesserung des Dialogs zwischen den Gemeinden und Prävention religiöser Spannungen.
- Einbeziehung der lokalen Behörden zur Förderung eines respektvollen Miteinanders.
- Aufbau einer integrativen Bürgerschaft und eines Bewusstseins für säkulare Grundsätze.

AKTIONSPLAN ZUR IMPLEMENTIERUNG

- Schritt 1: Schaffen Sie interreligiöse und säkulare Gruppen innerhalb der Gemeinden, sowie einen Rahmens, um Vertreter*innen unterschiedlicher Religionsgemeinschaften zu empfangen und einen konstruktiven Dialog über Themen im Zusammenhang mit dem Zusammenleben und dem Säkularismus zu fördern.
- Schritt 2: Organisieren Sie regelmäßige Treffen zu spezifischen Themen, wie der Rolle der Religionsgemeinschaften im Staat, dem Platz der Religion im öffentlichen Raum, Säkularismus, der Verwaltung öffentlicher Räume oder gemeinsamen Initiativen zur Förderung des Friedens.
- Schritt 3: Organisieren Sie gemeinsamer Aktionen wie Konferenzen, öffentliche Debatten und interreligiöse Initiativen. Beispielsweise könnte ein Konferenzzyklus ins Leben gerufen werden, der jeder Religion (z. B. Judentum und Islam) ein eigenes Treffen widmet, um den Teilnehmer*innen die Möglichkeit zu geben, mehr über die Bräuche und Glaubensüberzeugungen anderer Gemeinschaften zu erfahren und gleichzeitig die Prinzipien der Säkularität zu wahren.



3 Eindämmung von Cybersecurity- und Online-Bedrohungen



LEITLINIEN FÜR DEN UMGANG MIT HASSREDE AUF ONLINE-PLATTFORMEN

KONTEXT

Eine wirksame Best Practice für Religionsgemeinschaften besteht darin, sicherzustellen, dass sie verstehen, wie der Online-Diskurs (z.B. in Foren) geregelt werden kann. Dabei spielt die Schulung von Moderatoren innerhalb dieser Gemeinde eine zentrale Rolle. Indem Moderatoren mit den nötigen Kenntnissen und Werkzeugen ausgestattet werden, kann der Umgang mit und die Eindämmung von Hassreden deutlich verbessert werden. Darüber hinaus hilft die Förderung eines respektvollen Diskussionsumfelds nicht nur, das Auftreten von Hassreden zu verringern, sondern setzt auch ein positives Beispiel für die gesamte Online-Gemeinschaft.

ZIELGRUPPE

Die Zielgruppe umfasst religiöse Organisationen sowie deren Mitarbeiter*innen, Social-Media-Plattformen und Strafverfolgungsbehörden.

BEST PRACTICE NUTZEN

- Bereitstellung von Leitlinien und Ressourcen für die Umsetzung wirksamer Strategien zur Inhaltsmoderation, einschließlich des Einsatzes automatisierter Tools und menschlicher Moderatoren.
- Förderung der Zusammenarbeit mit Social-Media-Plattformen, um die Meldeverfahren für schädliche Inhalte zu straffen.
- Entwicklung eines einheitlichen Meldesystems für Mitglieder religiöser Gemeinschaften zur Meldung von Vorfällen von Hassreden, welches benutzerfreundlich ist, klare Anweisungen zur Meldung anstößiger Inhalte enthält und ein schnelles Handeln gewährleistet.
- Angebot von Schulungen für Mitarbeiter*innen und Freiwillige zur Erkennung von und zum wirksamen Umgang mit Hassreden.

AKTIONSPLAN ZUR IMPLEMENTIERUNG

- Schritt 1: Effektive Strategien zur Inhaltsmoderation. Entwickeln Sie umfassende und benutzerfreundliche Richtlinien sowie Ressourcen zur Inhaltsmoderation für religiöse Institutionen.
- Schritt 2: Meldeprotokolle. Entwickeln Sie präzise Richtlinien für die Nutzung von Instrumenten zur Meldung von Hassreden in sozialen Medien sowie für die Meldung von Vorfällen an die zuständigen Behörden, einschließlich der Strafverfolgungsbehörden.
- Schritt 3: Schulungen und Seminare. Planen Sie regelmäßige Schulungen und/oder Seminare für Mitarbeiter*innen und Freiwillige, um Hassreden im Internet zu erkennen und angemessen damit umzugehen.
- Schritt 4: Sensibilisierungskampagnen. Erstellen Sie Lehrmaterialien wie Broschüren, Videos und Infografiken, um die Auswirkungen von Hassreden und die Relevanz respektvoller Kommunikation zu betonen.



STÄRKUNG DER CYBERSICHERHEIT VON RELIGIÖSEN ORGANISATIONEN

KONTEXT

Eine wichtige und bewährte Best Practice für Religionsgemeinschaften, um sich zu schützen, ist die Umsetzung robuster Cybersicherheitsmaßnahmen. Diese Maßnahmen bieten zahlreiche Vorteile, darunter den Schutz sensibler Informationen, die Gewährleistung der Kontinuität von Dienstleistungen und die Minderung von finanziellen und Reputationsrisiken. Die Einführung solcher Strategien ist entscheidend für die Sicherheit und Stabilität religiöser Einrichtungen in der zunehmend digitalisierten Welt.

ZIELGRUPPE

Die primäre Zielgruppe sind Mitarbeiter*innen in Schlüsselpositionen religiöser Organisationen, die eine Reihe von Rollen mit spezifischen Verantwortlichkeiten und unterschiedlichem Zugang zu sensiblen Informationen innehaben.

BEST PRACTICE NUTZEN

- Die Zusammenarbeit mit Cybersicherheitsexpert*innen und lokalen Behörden ermöglicht maßgeschneiderte Schulungen und Ressourcen, um Religionsgemeinschaften bei der Abwehr von Cyberbedrohungen zu unterstützen.
- Die Einrichtung von Kommunikationskanälen sorgt für eine prompte Meldung und Reaktion auf Cybersicherheitsvorfälle und minimiert den potenziellen Schaden.
- Regelmäßige Sicherheitsprüfungen helfen dabei, Schwachstellen zu erkennen, aktuelle Maßnahmen zu bewerten und notwendige Verbesserungen zur Stärkung des Schutzes umzusetzen.
- Die Verwendung anerkannter Antivirensoftware, die Aktivierung einer mehrstufigen Authentifizierung und die Wachsamkeit gegenüber Social-Engineering-Angriffen tragen zur Aufrechterhaltung einer soliden Cybersicherheit bei.

AKTIONSPLAN ZUR IMPLEMENTIERUNG

- Schritt 1: Verwenden Sie einen Router mit integrierten Funktionen wie einer Hardware-Firewall, regionaler Verbindungssperre, Domainnamenfilterung und integrierter VPN-Funktionalität (ein virtuelles privates Netzwerk, das Ihre Internetverbindung verschlüsselt, um den Datenschutz und die Sicherheit zu erhöhen).
- Schritt 2: Vermeiden Sie die Nutzung kostenloser E-Mail-Konten oder Cloud-Speicherdienste. Richten Sie stattdessen eine sichere Umgebung für den Informationsaustausch über verschlüsselte E-Mail-Dienste ein und verwenden Sie sichere Cloud-Speicherlösungen.
- Schritt 3: Nutzen Sie jedes Mal eine VPN-Verbindung, wenn Sie auf das Internet zugreifen, sei es über ein Telefon oder einen Computer. Wählen Sie einen seriösen VPN-Anbieter.
- Schritt 4: Führen Sie Dokumentenprüfungen durch, um festzustellen, welche Dokumente für Ihr Unternehmen wichtig sind. Erstellen Sie von diesen Dokumenten digitale Kopien und speichern Sie sie in einem sicheren Cloud-Laufwerk. Besorgen Sie sich apostillierte Kopien (amtlich beglaubigte Dokumente, die im Ausland anerkannt werden) von wichtigen Dokumenten und bewahren Sie sie für den Fall einer nationalen Krise an einem sicheren Ort außerhalb des Landes auf.

The background is a close-up, slightly blurred image of a document with a grid pattern. A blue horizontal bar with the text 'isations Policies' is visible. A silver pen nib is positioned in the lower right quadrant. The overall tone is professional and focused on data or policy.

4 Erweiterung des Wissens über Datenschutzpraktiken



EINRICHTUNG EINER NEWSLETTER-INITIATIVE ZUM SCHUTZ RELIGIÖSER DATEN

KONTEXT

Religionsgemeinschaften sind gemäß Artikel 91 der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) für die Verwaltung ihres eigenen Datenschutzes verantwortlich. Diese Bestimmung erlaubt es ihnen, ihre eigenen Datenschutzregeln aufzustellen, sofern bestimmte Bedingungen erfüllt sind. Praktiker*innen in diesen Gemeinschaften haben jedoch oft Schwierigkeiten, sich darüber zu informieren, wie ihre Institutionen den Datenschutz handhaben, und mit den Aktualisierungen der Datenschutzbehörden und Gerichtsentscheidungen Schritt zu halten. Es besteht ein zunehmender Bedarf an praktischen Ressourcen und Leitlinien, die sich nicht nur mit diesen Fragen befassen, sondern auch einen Einblick in die breitere Beziehung zwischen Theologie, religiösen Praktiken und Grundrechten bieten. Um diesem Bedarf gerecht zu werden, ist das Abonnement eines spezialisierten Datenschutz-Newsletters eine bewährte Lösung.

ZIELGRUPPE

Praktiker*innen innerhalb religiöser Gemeinschaften, insbesondere Datenschutzbeauftragte in Kirchen, Synagogen, Moscheen und anderen Einrichtungen.

BEST PRACTICE NUTZEN

Der deutschsprachige Blog und Newsletter „Artikel 91 Blog“ („Datenschutz in Kirchen und Religionsgemeinschaften“) ist zu einer wertvollen Ressource für Datenschutzbeauftragte, Jurist*innen und andere Personen geworden, die in Kirchen, Synagogen, Moscheen oder anderen Religionsgemeinschaften arbeiten. Der Newsletter und Blog informieren regelmäßig über neue länderspezifische Vorschriften, Gerichtsurteile und die sich entwickelnden Praktiken der Datenschutzbehörden und tragen so dazu bei, dass die relevanten Akteur*innen in diesem Bereich gut informiert bleiben und die Vorschriften einhalten. Darüber hinaus könnte ein ähnlicher Blog als Plattform für das spezielle Angebot von Schulungsmöglichkeiten oder Mentoring zum Thema religiöser Datenschutz dienen.

AKTIONSPLAN ZUR IMPLEMENTIERUNG

- Schritt 1: Ermitteln Sie zunächst die Bedürfnisse Ihrer Zielgruppe und machen Sie sich klar, dass deren spezifische Herausforderungen und Informationsbedürfnisse den Inhalt Ihrer Veröffentlichungen bestimmen werden.
- Schritt 2: Erstellen Sie einen Inhaltsplan, der regelmäßige Aktualisierungen darüber enthält, wie die verschiedenen Religionsgemeinschaften ihren Datenschutz handhaben, Neuigkeiten von Datenschutzbehörden und Entwicklungen in der Rechtsprechung. Planen Sie Möglichkeiten für Schulungen zu Datenschutzfragen ein, die für Religionsgemeinschaften spezifisch sind.
- Schritt 3: Stellen Sie eine Liste potenzieller Abonnent*innen zusammen und konzentrieren Sie sich dabei auf Einzelpersonen und Fachleute in religiösen Einrichtungen, die von diesen Fachinformationen profitieren würden.
- Schritt 4: Stellen Sie sicher, dass Ihr Newsletter oder Blog die Privatsphäre seiner Abonnent*innen respektiert und mit den Grundsätzen des von ihm geförderten Datenschutzes übereinstimmt.
- Schritt 5: Wenn der Newsletter/der Blog an Fahrt gewinnt, sollten Sie die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, Expert*innen oder Schulungsanbietern in diesem Bereich in Betracht ziehen, um den Inhalt zu verbessern und Ihre Reichweite zu erhöhen.



5 **Stärkung der Sicherheitsvorkehrungen in Gebets- und Kultstätten**



GRUNDLEGENDE MASSNAHMEN FÜR DEN SICHEREN BETRIEB VON GEBETS- UND KULTSTÄTTEN

KONTEXT

In den letzten Jahrzehnten sind Gebets- und Kultstätten bedauerlicherweise vermehrt Ziel von Vandalismus und kriminellen Handlungen geworden, die ihren Betrieb stören und die Sicherheit gefährden. Um diese Bedrohungen zu mindern, sollten grundlegende Schutzmaßnahmen für den sicheren Betrieb von Gebets- und Kultstätten umgesetzt werden, die mehrere wesentliche Vorteile bieten und die Sicherheit sowie das Wohlbefinden der Gemeinde und des Personals gewährleisten. Bei grundlegenden Schutzmaßnahmen geht es nicht nur darum, Schäden zu verhindern, sondern auch darum, eine sichere, einladende und widerstandsfähige Umgebung zu schaffen, welche die Mission und die Werte der Gebets- und Kultstätte unterstützt.

ZIELGRUPPE

Die primären Zielgruppen sind religiöse Gemeinschaften und deren Führung sowie Notfall- und Sicherheitskräfte.

BEST PRACTICE NUTZEN

Diese Maßnahmen können physischer, verfahrenstechnischer oder verhaltensbezogener Natur sein, und umfassen

- Sicherheit und Schutz,
- Fähigkeit zur Krisenreaktion,
- Einhaltung gesetzlicher Vorschriften,
- Schutz von Vermögenswerten,
- Langlebigkeit der Einrichtungen,
- Erhöhtes Vertrauen, und
- Positives öffentliches Image und Vertrauen der Gemeinschaft.

AKTIONSPLAN ZUR IMPLEMENTIERUNG

- Schritt 1: Außenbeleuchtung. Das Vorhandensein einer geeigneten Beleuchtung reduziert kriminelle Vorfälle erheblich.
- Schritt 2: Sicherheitskameras. Das sichtbare Vorhandensein von Sicherheitskameras und Schildern, die darauf hinweisen, dass der Bereich videoüberwacht wird, wirkt abschreckend.
- Schritt 3: Alarmanlage. Das Vorhandensein eines Alarmsystems und von Hinweisschildern ist ebenfalls eine wichtige Präventivmaßnahme.
- Schritt 4: Sicherheit. Die Information, dass ein Bereich überwacht wird, und die substanzielle Bewachung dieses Bereichs, entweder permanent oder durch häufige Patrouillen von Sicherheitsfahrzeugen, sind ebenfalls eine wirksame Abschreckungsmaßnahme.
- Schritt 5: Ein Brandschutzplan kann Brandschäden umgehend eindämmen.
- Schritt 6: Evakuierungsplan. Das Vorhandensein eines sicheren Evakuierungsplans kann einen sicheren Fluchtweg bieten und Überbelegung verhindern.
- Schritt 7: Einarbeitung und Schulung. Die Übernahme der oben genannten grundlegenden Maßnahmen sowie die Schulung in der Handhabung und Erstellung von Sicherheitsplänen ist eine grundlegende Voraussetzung für eine wirksame Umsetzung.



REAKTION AUF NOTFÄLLE

KONTEXT

Da Gebets- und Kultstätten oft leichte Ziele darstellen, ist es von entscheidender Bedeutung, dass sie auf Notfälle vorbereitet sind. Die Förderung der Zusammenarbeit zwischen Polizeibehörden und Religionsgemeinschaften ist unerlässlich, um die zeitnahe und präzise Meldung sowie den Informationsaustausch über gewalttätige und gewaltfreie Vorfälle zu gewährleisten. Dieser kooperative Ansatz ist entscheidend für die Entwicklung einer kohärenten Strategie zum Schutz von Gebets- und Kultstätten, um effektive Reaktionsprotokolle und die ordnungsgemäße Umsetzung geplanter Sicherheitsmaßnahmen sicherzustellen.

ZIELGRUPPE

Die Zielgruppe umfasst Religionsgemeinschaften und deren Führung, Einsatz- und Sicherheitskräfte sowie lokale Polizeikräfte.

BEST PRACTICE NUTZEN

Der Mehrwert einer sorgfältig vorbereiteten Reaktion auf Notfälle in einer Gebets- und Kultstätte ist erheblich und bietet entscheidende Vorteile in mehreren Dimensionen. Sie bildet die Grundlage für fundierte Entscheidungen, eine effiziente Ressourcenzuweisung und letztlich für die Rettung von Menschenleben sowie die Schadensminderung. Wissen befähigt Rettungskräfte, entschlossen, effizient und effektiv zu handeln, wodurch die Auswirkungen des Vorfalls minimiert und Leben sowie Eigentum geschützt werden. Insbesondere das Verständnis der Rollen und Verantwortlichkeiten verschiedener Teams verbessert die Koordination und Effizienz. Das Erkennen potenzieller Gefahren unterstützt die Festlegung von Schutzmaßnahmen, Evakuierungsplänen und der Identifizierung von Vorfällen, um die entsprechende Reaktion einzuleiten.

AKTIONSPLAN ZUR IMPLEMENTIERUNG

- Schritt 1: Schulung und Weiterbildung des Personals. Die Schulung und kontinuierliche Weiterbildung des Personals in Gebets- und Kultstätten bezüglich der Reaktion auf Notfälle ist von höchster Wichtigkeit. Die regelmäßige Übung der folgenden Schritte kann dazu beitragen, Ängste und Panik, die durch böswillige Handlungen entstehen können, zu verringern und die mechanische Ausführung der richtigen Maßnahmen zu gewährleisten.
- Schritt 2: Benachrichtigung der Behörden. Die Polizei verfügt über schnelle Eingreiftruppen, die zügig und effektiv dazu beitragen können, eine Aktion entweder zu unterdrücken oder die zuständigen Behörden zu informieren, damit diese weitere Maßnahmen ergreifen können. Das Vorhandensein eines Panikknopfs kann insbesondere in Situationen von Vorteil sein, in denen eine telefonische Kommunikation nicht möglich ist.
- Schritt 3: Bereitstellung präziser Informationen für die Behörden. Um effektiver auf einen Vorfall reagieren zu können, sollte das Personal in den Gebets- und Kultstätten präzise Informationen über die Zeit und den Ort der rechtswidrigen Handlung, die Art der rechtswidrigen Handlung, die Merkmale der Täter*innen sowie alle anderen relevanten Informationen bereitstellen.
- Schritt 4: Umsetzung von Sicherheitsplänen. Die umgehende Umsetzung von Sicherheitsplänen führt zu reduzierten Auswirkungen.



ÜBERWACHUNGSMASSNAHMEN FÜR RELIGIÖSE STÄTTEN

KONTEXT

Die Initiative des Generalsekretariats für religiöse Angelegenheiten (GSRA) in Griechenland zur Erfassung von Übergriffen auf religiöse Stätten, die im Jahr 2015 ins Leben gerufen wurde, diente als Inspiration für diese Best Practice. Übergriffe auf religiöse Stätten in Griechenland stellen eine erhebliche Bedrohung für Gebets- und Kultstätten dar. Diese Vorfälle erfordern einen systematischen Ansatz zur Messung und Bewertung der Risiken und Bedrohungen, denen die Religionsgemeinschaften im Land ausgesetzt sind. Die im Rahmen der GSRA-Initiative erstellten Jahresberichte bieten eine detaillierte Auflistung der Vorfälle nach Religion und gewähren klare Einblicke in die Art und Häufigkeit der Bedrohungen. Die Berichte fungieren zudem als wichtiges Instrument zur Messung und Bewertung des allgemeinen Bedrohungsniveaus für Gebets- und Kultstätten in Griechenland, verbessern das Verständnis der Landschaft religiöser Bedrohungen und tragen zu einer effektiveren Risikobewertung bei. Letztendlich stellen sie eine umfassende Datenbank bereit, die für die Formulierung von Richtlinien, Sicherheitsplanung und Präventivmaßnahmen genutzt werden kann.

BEST PRACTICE NUTZEN

Diese Initiative wird als bewährte Praxis angesehen, da die explizite und umfassende Dokumentation von Gewalttaten erheblich dazu beitragen kann, die Situation zu verstehen und das Gesamtrisiko zu bewerten. Sie ermöglicht es den Behörden, Muster und Trends bei religiös motivierter Gewalt zu identifizieren und Ressourcen effektiver einzusetzen. Darüber hinaus fördert sie das Bewusstsein und den interreligiösen Dialog, um zukünftigen Vorfällen vorzubeugen. Durch die Erfassung dieser Taten bietet die Initiative zudem eine wertvolle Datenbasis für Forscher*innen und politische Entscheidungsträger*innen.

ZIELGRUPPE

Religiöse Gemeinschaften; staatliche Behörden und Institutionen; Strafverfolgungs- und Sicherheitsorgane; Wissenschaftler*innen und Analyst*innen, die sich mit Religionsfreiheit und Sicherheit auseinandersetzen; Interessengruppen und NGOs, die sich mit religiösen Rechten und dem Schutz religiöser Belange beschäftigen.

AKTIONSPLAN ZUR IMPLEMENTIERUNG

- Schritt 1: Datenerfassung und -dokumentation zur Erweiterung der systematischen Erfassung von Vorfällen gerichtet gegen Gebets- und Kultstätten sowie zur Gewährleistung einer präzisen und detaillierten Aufzeichnung jedes Vorfalls, einschließlich Art, Ort und betroffener Religionsgemeinschaft.
- Schritt 2: Konsolidieren Sie die erfassten Daten in Jahresberichten, die Analysen und über die Jahre beobachtete Trends umfassen, um neu auftretende Muster oder Bedrohungen zu identifizieren.
- Schritt 3: Verwenden Sie die Berichte, um umfassende Risikobewertungen für verschiedene Religionsgemeinschaften durchzuführen. Dies kann durch die Kooperation mit anderen Akteuren, wie Sicherheitsbehörden, erfolgen, um identifizierte Bedrohungen zu bewerten und darauf zu reagieren.
- Schritt 4: Verwenden Sie die Erkenntnisse aus den Berichten, um die Maßnahmen der Regierung zu Religionsfreiheit und Sicherheit zu verbessern, und entwickeln Sie auf der Grundlage der bewerteten Risiken gezielte Aktionspläne sowie Präventionsstrategien.



VERBESSERUNG DER KOMMUNIKATION ZWISCHEN DEN POLIZEIKRÄFTEN UND DER BEVÖLKERUNG

KONTEXT

Diese Initiative zielt darauf ab, das Vertrauen und die Zusammenarbeit zwischen den Strafverfolgungsbehörden und den Bürger*innen zu fördern und so die Sicherheit und den Schutz von Gebets- und Kultstätten direkt zu verbessern. Diese bewährte Praxis trägt der Notwendigkeit proaktiver Maßnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit öffentlicher Räume und Gemeinschaften Rechnung und stärkt gleichzeitig die Einbeziehung und Beteiligung der Gemeinschaft an den Sicherheitsbemühungen.

ZIELGRUPPE

Städtische und ländliche Gemeinden; Polizeibehörden sowie andere nationale und lokale Strafverfolgungsorgane; lokale Regierungsstellen, einschließlich kommunaler Sicherheitsräte; Akteur*innen der Zivilgesellschaft, Bürgervereinigungen und andere Gemeinschaftsorganisationen.

BEST PRACTICE NUTZEN

- Polizeiarbeit in der Nähe (d.h. regelmäßige, sichtbare Präsenz) für einen proaktiven und kooperativen Ansatz zur öffentlichen Sicherheit, der enge Verbindungen zwischen Polizei und Bürgern fördert.
- Vertrauensvolle Beziehungen, die eine effektive Informationsbeschaffung und die frühzeitige Erkennung von potenziell bedrohlichen Verhaltensweisen und Vorfällen ermöglichen.
- Kommunale Sicherheitsräte und Präventions- und Sicherheitsgruppen, um formale Mechanismen für die Beteiligung der Gemeinschaft zu schaffen und sicherzustellen, dass die Anliegen der Bürger*innen berücksichtigt werden.
- Regelmäßige Treffen und anonyme Feedback-Kanäle, um sicherzustellen, dass Empfehlungen umsetzbar sind und die Identität der Personen, die Bedenken äußern, geschützt wird.

AKTIONSPLAN ZUR IMPLEMENTIERUNG

- Schritt 1: Bewerten Sie den gegenwärtigen Stand der polizeilichen Naharbeit sowie der Beziehungen zwischen der Gemeinde und der Polizei in unterschiedlichen Gemeinden. Identifizieren Sie Bereiche mit erheblichen Defiziten in Vertrauen und Kommunikation, die umgehender Aufmerksamkeit bedürfen.
- Schritt 2: Schulung der öffentlichen Sicherheitspolizei oder Stadtpolizei in den Grundsätzen und Praktiken der umfassenden Polizeiarbeit. Fördern Sie regelmäßige Interaktionen zwischen Polizeibeamt*innen und Gemeindemitgliedern, um eine positive Beziehung und Vertrauen aufzubauen.
- Schritt 3: Stellen Sie sicher, dass die kommunalen Sicherheitsräte aktiv sind und sich regelmäßig (z.B. alle sechs Monate) treffen. Fördern Sie das öffentliche Bewusstsein für die Rolle und Funktionen der kommunalen Sicherheitsräte sowie die Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung.
- Schritt 4: Organisieren Sie Workshops, Bürgerversammlungen und andere Foren, um die Bevölkerung in Diskussionen zur öffentlichen Sicherheit einzubeziehen. Ermutigen Sie die Bürger*innen, ihre Bedenken und Vorschläge sowohl über formelle als auch anonyme Kanäle zu äußern.



KONTEXT

Die von Wiener Religionsgemeinschaften in Zusammenarbeit mit der Stadt Wien ins Leben gerufene Initiative "Lichtinseln" demonstriert, wie unterschiedliche Religionsgemeinschaften und lokale Behörden effektiv in die Sicherheits- und Krisenzusammenarbeit integriert werden können. Sie verfolgt sowohl ein unmittelbares Sicherheitsziel im Fall von Strommangel oder -ausfall als auch ein symbolisches: Krisen gemeinsam zu bewältigen und zu verdeutlichen, dass verschiedene Religionen kooperieren und alle willkommen heißen, unabhängig von ihrer Herkunft.

ZIELGRUPPE

Zu den primären Zielgruppen dieser Best Practice gehören die Bewohner*innen und Besucher*innen der Innenstädte großer Städte während einer Krise, die Krisenmanagementteams der Städte sowie diverse religiöse Gruppen und deren Gemeinschaften.

BEST PRACTICE NUTZEN

- Die Etablierung von Anlaufstellen in den Räumlichkeiten religiöser Gemeinschaften, die als Kriseninterventionszentren fungieren.
- Die Funktion von Freiwilligen aus unterschiedlichen Religionsgemeinschaften besteht darin, Unterstützung und Informationen anzubieten, um Inklusivität und Zugänglichkeit für alle sicherzustellen.
- Eine optimierte Koordination zwischen dem Krisenmanagementteam der Stadt, religiösen Gemeinschaften und Amateurfunkern soll einen reibungslosen Ablauf im Krisenfall sicherstellen.
- Regelmäßige Übungen und Austauschmaßnahmen zur Sicherstellung der Einsatzbereitschaft und effektiven Zusammenarbeit.

AKTIONSPLAN ZUR IMPLEMENTIERUNG

- Schritt 1: Identifizieren und stellen Sie die Teilnahme religiöser Gruppen sicher. Reservieren Sie in ihren Einrichtungen Räume, die mindestens 20 Quadratmeter groß und mit Sitzgelegenheiten ausgestattet sind. Kooperieren Sie mit dem Krisenmanagementteam der Stadt, um Rollen, Verantwortlichkeiten und Kommunikationsprotokolle festzulegen.
- Schritt 2: Rekrutieren und schulen Sie Freiwillige aus den beteiligten Religionsgemeinschaften, um in Krisensituationen Unterstützung zu leisten. Statten Sie jeden Kontaktpunkt mit den erforderlichen Hilfsmitteln aus, wie Kerzen oder Laternen zur Verbesserung der Sichtbarkeit, und gewährleisten Sie eine angemessene Beschilderung.
- Schritt 3: Führen Sie Testläufe durch, um die Aktivitäten zwischen Mitarbeiter*innenn, Amateurfunkern und dem Krisenmanagementteam der Stadt zu koordinieren. Planen Sie regelmäßige Übungen und Simulationen ein, um die Einsatzbereitschaft und einen reibungslosen Betrieb sicherzustellen.
- Schritt 4: Informieren Sie die Öffentlichkeit über die Verfügbarkeit und den Standort dieser Kontaktstellen durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit und Informationskampagnen. Betonen Sie den überkonfessionellen Charakter der Kontaktstellen und heben Sie hervor, dass sie für alle Menschen ohne Einschränkungen zugänglich sind.



INTERRELIGIÖSER DIALOG IN RUMÄNIEN

KONTEXT

Die Praxis des interreligiösen Dialogs in Rumänien hat zum Ziel, das Problem der religiösen Intoleranz und potenzieller Konflikte zu adressieren, die aus Missverständnissen und unzureichender Kommunikation zwischen verschiedenen Religionsgemeinschaften hervorgehen. Dieses Projekt erhielt offizielle Unterstützung, was den interreligiösen Gesprächsaktivitäten Glaubwürdigkeit und Rückhalt verleiht und gleichzeitig sicherstellt, dass sich religiöse Gruppen anerkannt und geschützt fühlen.

ZIELGRUPPE

Alle Religionsgemeinschaften, insbesondere religiöse Minderheiten, religiöse Führer*innen, Wissenschaftler*innen und Praktizierende dieser Glaubensrichtungen sowie die allgemeine Öffentlichkeit.

BEST PRACTICE NUTZEN

- Förderung religiöser Toleranz, indem es Verständnis und Respekt kultiviert.
- Förderung einer integrativen und harmonischen Gesellschaft und Beitrag zur Minderung potenzieller Konflikte.
- Vorbeugung religiöser Konflikte vor, indem sie eine Plattform für offene Kommunikation bereitstellt und dabei unterstützt, Missverständnisse und Spannungen auszuräumen, bevor sie zu Konflikten eskalieren.
- Förderung der Zusammenarbeit, indem es Religionsgemeinschaften anregt, bei sozialen Themen kooperativ zu agieren und die positiven Effekte der Einheit zwischen unterschiedlichen Glaubensrichtungen zu verdeutlichen.
- Bekämpfung von Extremismus, indem sie Stereotypen und Vorurteile hinterfragt und somit zu einer widerstandsfähigeren Gesellschaft gegenüber extremistischen Ideologien beiträgt.

AKTIONSPLAN ZUR IMPLEMENTIERUNG

- Schritt 1: Interreligiöse Foren: Organisieren Sie Veranstaltungen wie eine interreligiöse Konferenz, bei der religiöse Führer*innen und Gelehrte gemeinsame Herausforderungen erörtern und ein harmonisches Zusammenleben fördern können.
- Schritt 2: Initiativen zur Religionsfreiheit: Fördern Sie das Prinzip Religionsfreiheit durch die Unterstützung von entsprechenden Organisationen, die sich dafür besonders einsetzen und den Dialog fördern.
- Schritt 3: Bildungsinitiativen: Integrieren Sie interreligiösen Dialog, Religionswissenschaften und Multikulturalismus in die Lehrpläne der Universitäten und organisieren Sie Konferenzen, um Studierende und Wissenschaftler*innen über diese Themen zu informieren.
- Schritt 4: Lokale interreligiöse Gruppen: Etablieren Sie lokale Gruppen in Städten und Gemeinden, um durch gemeinsame Gebete, Gemeinschaftsprojekte und kulturellen Austausch Beziehungen zwischen den Religionsgemeinschaften zu fördern.
- Schritt 5: Soziales und politisches Engagement: Nehmen Sie Einfluss auf die Politik im Bereich der religiösen Bildung, der Freiheit und der Feiertage durch interreligiösen Dialog, um die soziale und politische Landschaft zugunsten religiöser Harmonie zu gestalten.



FRÜHWARNSYSTEM DER JÜDISCHEN GEMEINDE

KONTEXT

Die Jüdische Gemeinde in Wien hat ein Frühwarnsystem (Early Warning System (EWS)) für ihre Mitglieder implementiert, das einen proaktiven Ansatz zum Schutz der Gemeinschaft vor potenziellen Bedrohungen verfolgt. Diese Initiative gewährleistet, dass Risiken wie antisemitische Angriffe oder andere Sicherheitsbedenken frühzeitig identifiziert werden, sodass umgehend und effektiv reagiert werden kann.

ZIELGRUPPE

Die Zielgruppe umfasst jüdische Gemeinden und deren Führung, Einsatz- und Sicherheitskräfte sowie die lokale Polizei.

BEST PRACTICE NUTZEN

Bedrohungen können innerhalb von Minuten an Mitglieder der Gemeinde weitergeleitet werden, sodass diese rechtzeitig reagieren können, indem sie den Anweisungen folgen (z. B. einen bestimmten öffentlichen Raum meiden oder die Türen jüdischer Gebets- und Kultstätten verschließen). Dies trägt zu Folgendem bei:

- Verbesserung der Sicherheit der jüdischen Gemeinde durch zeitnahe Warnungen vor potenziellen Bedrohungen.
- Schaffung der Möglichkeit, proaktive Maßnahmen zum Schutz der Mitglieder*innen und des Eigentums vor Schäden zu ergreifen.

Das EWS muss jedoch den lokalen gesetzlichen Bestimmungen folgen und ethische Standards wahren, um mögliche Haftungsansprüche vorzubeugen.

AKTIONSPLAN ZUR IMPLEMENTIERUNG

- Schritt 1: Mitglieder der Gemeinde abonnieren einen Dienst (z.B. online), der sie über relevante Sicherheitsvorfälle informiert und ihnen allgemeine Updates sowie Hinweise zu aktuellen Sicherheitsentwicklungen zukommen lässt.
- Schritt 2: Versenden Sie Benachrichtigungen in Form von kurzen Textnachrichten auf Mobiltelefone vom Sicherheitszentrum der jüdischen Gemeinde. Dieses steht in kontinuierlichem Kontakt mit der Polizei und den Sicherheitsbehörden und wird über potenzielle Bedrohungen nahezu umgehend informiert.
- Schritt 3: Halten Sie die Anweisungen und das Wissen über eine Bedrohung vor der Öffentlichkeit geheim, was die operative Sicherheit gewährleistet – ein erheblicher Vorteil gegenüber der Kommunikation über soziale Medien.
- Schritt 4: Integrieren Sie Meldungen von Bürger*innen von Notfallkanälen oder vom allgemeinen Meldeformular der Gemeinde und institutionalisieren Sie somit die wechselseitige Kommunikation zwischen Gemeindevorsteher*innen und Gemeindemitgliedern.



REAKTION AUF EINE GEISTIG BEHINDERTE PERSON IN EINER GEBETS- UND KULTSTÄTTE

KONTEXT

Wenn eine geistig behinderte Person eine Gebets- und Kultstätte betritt, kann dies zu einer Situation führen, die von einigen als bedrohlich empfunden wird. Solche Fälle erfordern einen einfühlsamen und ausgewogenen Ansatz, um die Sicherheit zu gewährleisten und gleichzeitig die Werte von Mitgefühl und Inklusion zu bewahren.

ZIELGRUPPE

Gläubige und Mitglieder religiöser Gruppen, religiöse Führer*innen, Sicherheitskräfte, medizinisches Personal, Polizeibehörden, ehrenamtliche Helfer*innen und Mitarbeiter*innen von Gebets- und Kultstätten sowie Menschen mit geistiger Behinderung.

BEST PRACTICE NUTZEN

- Eine einfühlsame Reaktion auf das Ereignis, bei der Sicherheit und Schutz abgewogen werden, während gleichzeitig die Werte der Religionsgemeinschaft gewahrt bleiben.
- Schulung und Vorbereitung im Bereich psychische Gesundheit für Mitarbeiter*innen und Freiwillige, die in der Lage sein sollten, derartige Situationen ruhig und effektiv zu bewältigen.
- Das Engagement der Gemeinschaft zur Bewältigung sozialer Probleme und zur Förderung eines integrativen Umfelds.
- Sensibilisierung für das Erkennen von Anzeichen psychischer Belastungen, Techniken zur Deeskalation angespannter Situationen und Richtlinien für den geeigneten Zeitpunkt, um professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen.

AKTIONSPLAN ZUR IMPLEMENTIERUNG

- Schritt 1: Stellen Sie Schulungen für Mitarbeiter*innen, Freiwillige und religiöse Führer*innen bereit, in denen sie lernen, wie sie mit Menschen mit geistiger Behinderung einfühlsam und sicher umgehen können. Dies umfasst Deeskalationstechniken, Informationen zur psychischen Gesundheit und die Etablierung eines Sicherheitsprotokolls (d.h. eines konkreten Plans, wie im Notfall vorzugehen ist).
- Schritt 2: Reagieren Sie umgehend, indem Sie die Situation bewerten, empathisch reagieren und deeskalierende Techniken anwenden. Nutzen Sie eine nicht konfrontative Sprache. Praktizieren Sie aktives Zuhören und eine klare Ausdrucksweise. Vermeiden Sie Fachjargon oder komplexe Begriffe, die die Person verwirren oder frustrieren könnten.
- Schritt 3: Gewährleisten Sie die Sicherheit der Zielgruppe. Fordern Sie bei Bedarf Unterstützung durch qualifiziertes Personal oder medizinische Fachkräfte an und setzen Sie sich mit den örtlichen Behörden in Verbindung. Kommunizieren Sie dabei klar die Situation sowie die Anwesenheit einer Person mit geistiger Behinderung.
- Schritt 4: Analysieren Sie nach dem Vorfall die Situation und überprüfen Sie das Sicherheitsprotokoll. Aktualisieren Sie dieses bei Bedarf. Diskutieren Sie die Situation mit den Gemeindemitgliedern und nehmen Sie etwaige Bedenken ernst.



partes-project.eu



**Finanziert von der
Europäischen Union**

*HAFTUNGSAUSSCHUSS: Gefördert von der Europäischen Union.
Die geäußerten Ansichten und Meinungen sind jedoch
ausschließlich die des Autors/der Autorin bzw. der Autor*innen
und spiegeln nicht notwendigerweise die Ansichten der
Europäischen Union oder der Europäischen Kommission wider.
Weder die Europäische Union noch die Förderbehörde können
für diese Ansichten zur Verantwortung gezogen werden.*